

KNAUR 

Im Knauer Taschenbuch Verlag sind bereits folgende Bücher des Autors erschienen:

Blutige Schuld

Eiskalt wie das Blut

Über den Autor:

Michael Koryta, geboren 1982, wuchs in Bloomington, Indiana, auf und studierte dort Jura mit Schwerpunkt Strafrecht. Schon in der High School jobbte er bei einem Privatdetektiv und schrieb für die Lokalzeitung. Beides kam der Schriftstellerei zugute. »Tödlicher Abschied«, seinen ersten Kriminalroman, schrieb er mit gerade einmal zwanzig Jahren. Auf Anhieb gewann er damit 2003 einen angesehenen Preis für den besten Detektivroman – einen jüngeren Preisträger hatte es noch nie gegeben. Außerdem wurde er mit seinem Debüt sofort für den renommierten Edgar Award nominiert. Seitdem hat er sich mit seinen erfolgreichen Romanen als feste Größe unter den US-Thrillerautoren etabliert.

Weitere Informationen unter <http://www.michaelkoryta.com>

Michael Koryta

Die Sprache der Toten

Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Karin Diemerling

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
»The Cypress House« bei Little, Brown and Company, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Juni 2015

Knaur Taschenbuch

© 2011 Michael Koryta

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe Knaur Taschenbuch

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit

Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Viola Eigenberz

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic®, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51026-1

2 4 5 3 1

Für David Hale Smith und Michael Pietsch.

*Schreiben ist ein Teamsport,
und ich danke ihnen von Herzen für
ihre klugen Ratschläge, ihre Unterstützung
und vor allem ihr Vertrauen.*

Erster Teil

Auf der Durchreise

Sie saßen schon seit fünf Stunden im Zug, ehe Arlen Wagner die ersten Toten sah.

Bis dahin war es eine verdammt schöne Fahrt gewesen. Heiß natürlich und zunehmend schwül, als sie Alabama hinter sich ließen und durch das südliche Georgia nach Florida hineinfuhren, aber trotzdem ziemlich schön. Sie waren vierunddreißig Männer an Bord, die alle zu den Arbeits-Camps auf den Keys wollten, allesamt Kriegsveteranen, mit Ausnahme des Neunzehnjährigen, der neben Arlen saß, ein Junge aus Jersey namens Paul Brickhill.

Zu Anfang hatten sie sich noch ein bisschen unterhalten, Namen ausgetauscht und harmlose Spötteleien und Scherze in die Runde geworfen, wie Männer es eben tun, wenn sie sich miteinander vertraut machen wollen, zumal sie davon ausgingen, dass sie die kommenden Monate zusammen verbringen würden, doch dann war es ruhiger geworden. Manche schliefen, andere fingen an, Karten zu spielen, wieder andere saßen einfach da und ließen die Landschaft an sich vorbeiziehen, die Felder, die in der spätsommerlichen Abenddämmerung dunstig wurden und dann konturlos und dunkel, als der Mond aufging wie ein wachsames Gespenst. Arlen dagegen, Arlen hörte die ganze Zeit zu. Was blieb ihm anderes übrig, wenn Paul Brickhill einen Außenborder hatte, wo sein Mund hingehörte.

Während die Meilen und Minuten dahinflogen, erzählte Brickhill ihm entweder etwas oder stellte ihm Fragen. In neun von zehn Fällen gab der Junge sich selbst die Antwort, bevor Arlen auch nur den Mund aufbekam. Brickhill war

ein stilles Wasser gewesen, als sie sich vor einigen Monaten in Alabama kennengelernt hatten, und Arlen hatte ihn zuerst für schüchtern gehalten. Damals ahnte er noch nicht, wie der Junge losplappern konnte, wenn er erst mal Zutrauen zu jemandem gefasst hatte. Offenkundig hatte er mächtig großes Zutrauen zu Arlen gefasst.

Die Räder ratterten über die Schienen von Nordflorida, und Paul Brickhill setzte Arlen eifrig all die Gründe auseinander, weshalb das ein mordsmäßig guter Arbeitseinsatz werden würde. Nicht nur wartete dort unten eine große Brücke darauf, gebaut zu werden, nein, es gab auch jede Menge Sonne und blaues Meer und Jachten, die mehr kosteten als die meisten Einfamilienhäuser. Sie konnten angeln gehen, vielleicht einen Tarpun fangen. Paul hatte Fotos von Tarpunen gesehen, die fast so lang waren wie die Boote, aus denen man sie auslud. Und es gab berühmte Leute auf den Keys, Prominente aller Art, und wer sagte denn, dass sie nicht hier und dort welchen begegnen würden ...

Um sie herum redeten und lachten die anderen, ein paar kritzelten auch Briefe an ihre Lieben zu Hause zusammen. Kein Mensch wartete auf einen Brief von Arlen, also begnügte er sich mit ein paar Schlückchen aus seiner Feldflasche und versuchte trotz der drückenden Wärme und dem Schweißgestank der Männer ein wenig Schlaf zu finden. Es war zu verdammt heiß.

Brickhill hielt endlich die Klappe, als hätte er gerade gemerkt, dass sein Nachbar mit geschlossenen Augen dasaß und nichts mehr zur Unterhaltung beitrug. Arlen seufzte, dankbar für die Ruhepause. Paul war ein netter Junge, aber Arlen war noch nie ein Freund vieler Worte gewesen, wenn wenige es auch taten.

Der Zug rumpelte weiter, und obwohl es inzwischen Nacht war, wich die Hitze nicht. Immer noch rann ihm der Schweiß übers Kreuz und ließ ihm die Haare an der Stirn kleben. Könnte er doch einschlafen – dann würde diese heiße Fahrt schneller vorübergehen. Vielleicht half ihm noch ein Schluck aus der Flasche dabei.

Er öffnete die Augen, hob schläfrig die schweren Lider und sah eine Knochenhand.

Blinzelnd setzte er sich gerade auf und starrte sie an. Es war keine Einbildung. Die Hand hielt fünf Spielkarten und gehörte einem Mann namens Wallace O'Connell, einem Veteranen aus Georgia, der bei weitem der Lauteste der Gruppe war. Er saß mit dem Rücken zu ihm, ins Spiel vertieft, so dass Arlen sein Gesicht nicht sehen konnte. Nur diese Knochenhand.

Nein, dachte Arlen, verflucht und zugenäht, nicht noch einer. Der Anblick bestürzte ihn, schockierte ihn aber nicht. Es war keineswegs das erste Mal.

Er wird sterben, wenn ich keine Möglichkeit finde, es zu verhindern, dachte er traurig und resigniert, weil er sich damit auskannte. *Sobald wir unten auf den Keys sind, wird der alte Wallace ausrutschen und sich an irgendwas den Kopf aufschlagen. Vielleicht kann der arme Hund auch nicht schwimmen, fällt ins Meer dort und geht unter, und ich muss mit der Erinnerung daran leben wie schon so oft. Ich würde ihn warnen, wenn ich könnte, aber die meisten Männer hören nicht auf solche Warnungen. Das gestehen sie sich nicht zu.*

Er wandte den Blick von Wallace unter der flackernden Waggonbeleuchtung ab und sah sich von Skeletten umgeben. Sie nahmen die dunkleren Ecken des Wagens ein, manche

lachend, manche grinsend, manche fest schlafend. Alle nur noch Knochen, wo ein Körper sein sollte. Die wenigen, die direkt unter einer Lampe saßen, trugen noch ihre Hauthülle, aber dafür waren ihre Augen verschwunden, ersetzt durch wirbelnden grauen Rauch.

Arlen stockte der Atem. Ihm wurde kalt und schwindelig, dann schnappte er nach Luft.

Es würde ein Zugunglück geben. Das war die einzige Erklärung. Der Zug würde entgleisen, und sie würden alle sterben. Alle miteinander. Er hatte so etwas schon öfter erlebt und wusste verdammt genau, was es hieß, und wusste auch, dass ...

Paul Brickhill sagte: »Arlen?«

Arlen drehte sich zu ihm um. Das Deckenlicht schien dem Jungen ins Gesicht, schloss es in einen hellen Lichtkegel ein, die glatte, gebräunte Haut eines jungen Mannes, der seine Tage unter der Sonne verbrachte. Er blickte ihm in die Augen und sah zwei sich kräuselnde Rauchspiralen, die nach oben stiegen und den Kopf des Jungen einrahmten, während Arlens eigener Kopf sich mit furchtbaren Erinnerungen füllte.

»Arlen, ist alles in Ordnung?«, fragte Paul.

Er wollte schreien. Wollte schreien und ihn am Arm packen, hatte aber Angst, nur kalte, glatte Knochen zu fassen zu bekommen.

Wir werden sterben. Wir werden mit Volldampf von den Schienen rasen und uns in diesen Sumpfwäldern verkeilen, berstendes, heißes Metall, das uns krachend um die Ohren fliegt ...

Die Lok pffiff schrill in der dunklen Nacht, und der Zug verlangsamte das Tempo.

»Wir haben wieder einen Halt«, sagte Paul. »Du siehst aus, als wäre dir schlecht. Vielleicht solltest du deinen Flachmann da auskippen.«

Der Junge misstraute Alkohol. Arlen leckte sich über die Lippen und sagte: »Vielleicht.« Er sah sich unter dem Trupp aus Skeletten im Waggon um und spürte den Zug beim Bremsen erschauern. Die Kraft der großen Lokomotive verringerte sich rasch, und jetzt sah er Lichter draußen vor den Fenstern und einen Bahnhof direkt vor ihnen. Sie kamen in irgendeinem Nest an, wo der Zug Kohle bunkern konnte und die Männer die Gelegenheit hatten, auszusteigen, sich die Beine zu vertreten und zu pinkeln. Dann würden sie wieder ihre Plätze einnehmen und mit Höchstgeschwindigkeit nach Süden rasen, dem Tod entgegen.

»Paul«, sagte Arlen, »du musst mir jetzt helfen, ein bisschen Überzeugungsarbeit zu leisten.«

»Was meinst du?«

»Wir steigen nicht wieder in diesen Zug ein. Keiner von uns.«

2

Sie drängten aus den Waggonen auf den Bahnsteig, wo alle umherliefen, sich streckten oder Zigaretten anzündeten. Es war kurz vor zehn Uhr abends, und die feuchte Hitze drückte immer noch. Die Holzbohlen des Bahnsteigs waren mit getrocknetem und zu Staub zertrampeltem Sumpfschlamm überzogen, und jenseits der Bahnsteiglichter konnte Arlen die dunklen Silhouetten schlaffer Palmwedel

erkennen, die kein Windhauch bewegte. Floridas tiefste Provinz. Er kannte den Ort nicht und interessierte sich auch nicht dafür; wie er auch hieß, er würde für ihn die letzte Station auf dieser Zugfahrt sein.

Seit dem Krieg hatte er nicht mehr so viele Todeserscheinungen auf einmal gehabt. Vielleicht würde es nicht genügen, aus dem Zug auszusteigen. Konnte sein, dass ein Virus in der Luft lag, irgendeine Seuche, die sich von Mann zu Mann ausbreitete, so wie die Grippe im Jahr 1918, die rascher Leben gefordert hatte als der Schnitter persönlich.

»Was ist los?«, fragte Paul Brickhill, der ihm hinterherlief, als er sich von der Menge entfernte und seine Feldflasche hervorzog. Bei dem Anblick hier draußen fingen seine Hände an zu zittern – die Männer wechselten ständig zwischen Licht und Schatten, als sie durch die Waggons und hinunter auf den Bahnsteig gingen, wurden innerhalb von Sekunden von Menschen aus Fleisch und Blut zu Knochenmännern und umgekehrt, das Ganze eine so erschütternde Darbietung, dass Arlen sich nur noch hinsetzen, die Augen schließen und in langen, tiefen Zügen von seinem Whiskey trinken wollte.

»Es wird etwas schiefgehen«, sagte er.

»Was soll das heißen?«, fragte Paul, aber Arlen antwortete nicht, sondern starrte auf die aussteigenden Arbeiter, weil ihm gerade etwas aufgefallen war: Sobald sie den Zug verlassen hatten, legte sich die Haut wieder um ihre Knochen, fügte sich heil zusammen, als hätte jemand einen Zauberstab geschwungen. Die Rauchwirbel in ihren Augenhöhlen lösten sich in der diesigen Nachtluft auf. Es war der Zug. Ja, was auch immer Schlimmes passieren würde, es würde mit diesem Zug passieren.

»Es wird etwas schiefgehen«, wiederholte er. »Mit unserem Zug. Irgendetwas wird furchtbar schiefgehen.«

»Woher weißt du das?«

»Ich weiß es einfach, verdammt!«

Paul schielte zu dem Flachmann hin, und seine Augen sagten, was er nicht aussprach.

»Ich bin nicht betrunken. Hab nicht mehr als ein paar Schluck intus.«

»Was meinst du damit, dass etwas schiefgehen wird?«, hakte Paul nach.

Arlen hielt an dem fest, was er wusste, und fühlte die Worte in seiner Kehle brennen, brachte sie aber nicht heraus. Das Entsetzliche zu sehen war eine Sache, darüber zu sprechen eine ganz andere. Nicht nur, weil es schwer zu beschreiben war, sondern auch, weil keiner es je glaubte. In dem Moment, da man etwas in der Richtung äußerte, legte man sich auf eine Rolle fest, die man nicht mehr loswurde. Arlen kannte sich damit aus, kannte es schon seit seiner Jugend.

Doch in Paul Brickhills Augen hatte Rauch von der Farbe einer frühmorgendlichen Sturmwolke gehangen, und Arlen war sicher, was das bedeutete. Er durfte ihn nicht wieder in diesen Zug steigen lassen.

»Es werden Menschen sterben«, sagte er.

Paul glotzte ihn an.

»Wenn wir mit diesem Zug weiterfahren, werden alle sterben«, sagte Arlen. »Ich bin ganz sicher.«

Er hatte viel Zeit damit zugebracht, sich die Gabe auszureden. Sie von sich zu schleudern wie eine giftige Spinne, die einem am Arm hochkrabbeln will, um dann, noch lange nachdem die Gänsehaut abgeklungen ist, der gütigen Hand des Schicksals für die Chance zu danken, das Vieh wegzuz-

schlagen. Nur dass er diese Chance nie bekommen hatte. Nein, der grimmige Anblick des Todes hatte ihn verfolgt, ihn unerbittlich heimgesucht. Er erkannte ihn inzwischen auf Anhieb und wusste, dass es keine Sinnestäuschung war, kein Streich seines Verstands nach schlechtem Schnaps. Es war eine Art Prophezeiung, die Gabe der Weissagung, einem Mann verliehen, der nie darum gebeten hatte.

Er zögerte immer noch, etwas zu den anderen zu sagen, weil er wusste, wie die Reaktion ausfallen würde, aber das war keine Sache, die man übergehen konnte.

Sprich laut und scharf, sagte er sich, *genau wie vor einem Gefecht, wenn du sie dazu bringen musstest, dir zuzuhören, und zwar augenblicklich.*

»Jungs«, sagte er und bekam zumindest eine Andeutung des alten Appelltons hin, »hört mal alle her.«

Die Gespräche verstummten. Zwei Männer standen auf der Waggontreppe, und als sie sich zu ihm umdrehten, musterten ihn Totenschädel.

»Ich denke, wir sollten auf den nächsten Zug warten, der hier durchkommt. Mit dem hier wird es ein Unglück geben. Ich bin mir sicher.«

Wallace O'Connell war es, der das verduzte Schweigen brach, das darauf folgte.

»Von was zum Teufel redest du, Wagner?«, sagte er, und sogleich murmelte ein Chor seine Zustimmung.

»Etwas stimmt nicht mit diesem Zug«, sagte Arlen. Er stand hoch aufgerichtet und riss sich schwer am Riemen, um ihren Blicken standzuhalten.

»Das weißt du genau?«, fragte O'Connell.

»Ich weiß es.«

»Woher denn? Und was stimmt nicht damit?«

»Das kann ich euch nicht sagen. Aber irgendein Unglück kommt auf uns zu. Ich habe ... einen sechsten Sinn für so was.«

Ein Grinsen zog sich über O'Connells Gesicht. »Ich hab ja schon einige Spaßvögel gekannt«, sagte er, »aber dich hätte ich nicht für einen gehalten. Siehst mir nicht danach aus.«

»Verdammt, Mann, das ist kein Witz.«

»Dein *sechster Sinn* sagt dir, dass was mit unserem Zug nicht stimmt, und das soll kein Witz sein?«

»Kannte mal 'ne Witwe bei mir zu Hause, die auch so war«, ließ sich ein anderer Mann aus den hinteren Reihen vernehmen. Ein schmaler, drahtiger alter Kerl mit einer von vielen Brüchen krumm gebogenen Nase. Arlen wusste nicht, wie er hieß – verdammt, er kannte die Namen der meisten nicht, und das erschwerte das Ganze. Außer Paul gab es niemanden in der Gruppe, der ihn schon vor dieser Zugfahrt gekannt hatte.

»Ach ja?«, sagte O'Connell. »Hat die auch mit Zügen gesprochen?«

»Nee, aber sie hatte den sechsten Sinn, von dem er da quasselt. Nur dass sie ihre Prophezeiungen von Eulen und dem Mond und so 'n Mist gekriegt hat, ihr glaubt es nicht.«

Der Alte grinste breit, und O'Connell ebenfalls. »Sie lag natürlich immer richtig?«

»Na klar«, antwortete der Alte gackernd. »Mensch, ist grad erst neun Jahre her, da hat sie den Weltuntergang vorhergesagt. Wusste es ganz genau. Sollte noch in demselben Winter über uns reinbrechen. Kann mir nicht vorstellen, dass sie sich geirrt hat, ich schätze, ich hab die Wiederkunft des Herrn verpasst und bin deshalb hier bei euch sündigen Mistkerlen gelandet.«

Darauf lachten alle, und Arlen spürte, wie ihm die Hitze ins Gesicht stieg und ihn die Erinnerung an seinen Vater und die Schande, die ihn aus seinem Elternhaus vertrieben hatte, zu überwältigen drohte.

Paul Brickhill stand still und stumm hinter ihm, so ziemlich der Einzige, der nicht wenigstens in sich hineingluckste. Da war zwar ein Mann neben Wallace O'Connell, dessen Grinsen gezwungen und unbehaglich wirkte, aber auch er ließ sich von den anderen mitreißen.

»Ich hätte nicht übel Lust, einen Schluck aus deinem Fläschchen da zu probieren«, sagte O'Connell. »Scheint ein starkes Gesöff zu sein.«

»Es ist nicht der Alkohol, der aus mir spricht«, erwiderte Arlen. »Es ist die Wahrheit. Leute, ich sage euch, so etwas wie heute Abend habe ich auch im Krieg gesehen, und jedes Mal danach sind Männer gestorben.«

»Männer sind an jedem verdammten Tag im Krieg gestorben«, sagte O'Connell. Die Belustigung war aus seinem Ton verschwunden. »Das haben wir alle erlebt, nicht nur du. Manche von uns haben davon keinen Knacks gekriegt, aber andere« – er deutete mit dem Kinn auf Arlen – »waren weniger stark. Und jetzt spar dir dein Geschwätz für jemanden auf, der Narr genug ist, es sich anzuhören. Wir können nicht noch mehr Probleme gebrauchen. Es gibt Arbeit am Ende dieser Strecke, und die haben wir alle nötig.«

Die Männer zerstreuten sich daraufhin und nahmen ihre Unterhaltungen wieder auf, wobei sie Arlen noch den einen oder anderen Seitenblick zuwarfen. Als er eine Hand an seinem Arm spürte, wollte er zu einem Faustschlag herumwirbeln, weil Scham und Furcht ihn nun fest im Griff hatten, doch es war nur Paul, der ihn von der Gruppe wegzog.

»Arlen, du solltest dich jetzt mal beruhigen.«

»Einen Scheißdreck werde ich. Ich sage dir ...«

»Ich hab verstanden, was du uns sagen willst, aber es ist einfach zu verrückt. Vielleicht hast du ja einen Fieberanfall oder ...«

Arlen packte ihn am Hemdkragen. Paul riss die Augen auf, wehrte sich aber nicht, als Arlen in leisem, harschem Ton auf ihn einsprach.

»Du hattest Rauch in deinen Augen, Junge. Ist mir egal, dass du ihn nicht sehen kannst, dass keiner von euch ihn sehen kann, er war jedenfalls da, und er bedeutet, dass du sterben wirst. Du kennst mich jetzt schon seit einer ganzen Weile, also frag dich mal: Wie oft hat Arlen Wagner mir dummes Zeug erzählt? Wie oft ist er mir wie ein Wirrkopf vorgekommen? Frag dich das, und dann frag dich, ob du heute Nacht sterben willst.«

Er ließ den Jungen los und ging auf Abstand.

Paul wischte sich mit der Hand über den Mund und starrte ihn an.

»Vertraust du mir, Brickhill?«

»Das weißt du doch.«

»Dann hör jetzt auf mich. Und wenn du nie wieder in deinem Leben auf einen anderen Menschen hörst, hör jetzt auf mich. Steig nicht wieder in diesen Zug.«

Der Junge schluckte und starrte hinaus in die Dunkelheit.

»Arlen, ich will nicht respektlos erscheinen, aber was du da sagst ... so was kannst du doch unmöglich wissen.«

»Ich sehe es«, sagte Arlen. »Weiß nicht, wie ich das erklären soll, aber ich kann es *sehen*.«

Paul äugte zu den anderen hinüber, die Arlen geringschätzig und ihn selbst mitleidig musterten.

»Okay, noch eine letzte Frage, die du dir stellen solltest«, sagte Arlen. »Kannst du es dir leisten, falschzuliegen?«

Paul sah ihn schweigend an, als der Zug piffte und die Männer ihre Zigaretten austraten und sich zum Einsteigen aufreichten.

Arlen beobachtete, wie das Fleisch von ihren Knochen fiel, während sie die Treppe hinaufkletterten.

»Lass dich nicht von diesem Schwachkopf überreden, hierzubleiben, Junge«, brüllte Wallace O'Connell an der Waggon tür, sein Gesicht halb Schädel, halb das eines Mannes in den besten Lebensjahren, der glaubte, es mit allem aufnehmen zu können. »Hier gibt's nix außer Alligatoren, und falls du die nicht morgen zum Frühstück essen oder von ihnen gefrühstückt werden willst, solltest du besser an Bord kommen.«

Paul achtete nicht auf ihn, sondern sah Arlen unverwandt an. Die Lokomotive stand schnaufend unter Dampf, bereit, ihre Ladung nach Süden zu ziehen, hinunter zu den Keys, dem Ort seiner Träume.

»Du meinst es ernst«, sagte er.

Arlen nickte.

»Und das ist schon öfter vorgekommen?«, fragte Paul. »Es ist nicht das erste Mal?«

»Nein«, antwortete Arlen. »Es ist nicht das erste Mal.«

Zum ersten Mal hatte Arlen Wagner den Tod im Wald von Belleau gesehen. Dort hatte die blutigste Schlacht getobt, mit der die Marines je konfrontiert gewesen waren, ein barbarischer Entscheidungskampf, der wiederholte Sturmangriffe erforderte, bevor dieses Stückchen Wald und Felsgestein endlich unter amerikanische Kontrolle fiel, und am Ende hatten sich die Toten gestapelt. Der Anblick von Leichen war keine neue Erfahrung für Arlen gewesen, dessen Vater in der kleinen Stadt in den Bergen West Virginias, in der er aufgewachsen war, als Bestatter gearbeitet hatte. Gewalt, Grubenunfälle und Fieber hatten regelmäßig Männer und Frauen zu Isaac Wagner geschickt, damit er sie in Särge bettete. Nein, im Mondlicht über der Marne in einer Juninacht des Jahres 1918 hatte Arlen etwas gesehen, das sich sehr von einer Leiche unterschied – er hatte die Toten unter den Lebenden gesehen.

Sie hatten an jenem Tag einen Angriff auf den Wald geführt und waren durch ein hüfthohes Weizenfeld geradewegs in feindliches Maschinengewehrfeuer hineinmarschiert. Für den Rest seines Lebens würde hoher, sich im Wind wiegender Weizen Arlen schaudern machen. Die meisten Männer der ersten Angriffswellen wurden sofort niedergemäht, während er selbst zusammen mit anderen Überlebenden in südliche Richtung abgedrängt wurde, zwischen die Bäume und in ein Gewirr von Stacheldraht hinein. Die Maschinengewehre ratterten weiter, erbarmungslos, und diejenigen, die nicht durch sie fielen, kämpften Mann gegen Mann gegen deutsche Soldaten, die Flüche in ihrer Sprache brüllten,

während Bajonette aneinanderklirrten und Messer in Bäume gestoßen wurden.

Am Abend hatten die Marines die höchsten Verluste in ihrer Geschichte erlitten, aber auch eine Stellung, so unsicher sie sein mochte, im Wald von Belleau besetzt. Arlen lag bäuchlings neben einem Felsen, als die Mitternacht kam und mit ihr ein deutscher Gegenangriff. Beim Näherrücken des Feindes war er überzeugt, dass dieses Gefecht sein letztes sein würde; er konnte nicht ständig derartige Kampfhandlungen überleben, nachdem den ganzen Tag über so viele um ihn herum gefallen waren. Der Kugelhagel würde nicht ewig woanders einschlagen.

So dachte er, bis sich die deutschen Schemen deutlicher vor ihm abzeichneten, und was er dann sah, hinderte ihn sogar daran, sein Gewehr zu heben.

Es waren Skelettsoldaten.

Er sah Totenschädel im blassen Mondlicht schimmern, wo Gesichter sein sollten, sah weiße Knochenhände Gewehrschäfte umklammern.

Gebannt starrte er auf diesen Anblick, als die amerikanischen MG-Schützen auch schon das Feuer eröffneten. Sie feuerten und mähten sie nieder, rissen die bössartigen Hunnenschweine in Stücke. Rings um ihn herum legten Männer ihre Gewehre an und schossen, doch Arlen hatte noch nicht einmal den Finger am Abzug und bekam kaum Luft.

Eine Augentäuschung, sagte er sich, als der Morgen schwer von Dunst und dem Geruch erkaltenden Bluts heraufdämmerte und das Stöhnen der Verwundeten so unablässig zu hören war wie zuvor das Geschützfeuer. Was er gesehen hatte, war sicher durch das Mondlicht in Verbindung mit der seelischen Erschütterung nach einem Tag unsagbaren

Blutvergießens hervorgerufen worden. So etwas konnte einem Verstand schon übel mitspielen, auch dem normalsten. Natürlich musste er in diesem Moment an seinen Vater denken, aber er hielt die Erinnerungen auf Abstand, und als die Sonne durch den Nebel brach, hatte er sich mit Erfolg eingeredet, dass sein Erlebnis nichts anderes gewesen war als eine besonders makabre Halluzination.

Am Nachmittag jedoch, als die Marines sich gerade für einen neuen Angriff bereitmachten, um tiefer in den Wald vorzudringen, drehte er sich zu zwei der Kameraden um, die er dort drüben am besten kannte und am liebsten mochte, gute Jungs und tapfere Kämpfer, und feststellen musste, dass sie keine Augen mehr hatten. Ihre Gesichter blieben normal, rund und lebendig, nur die Augen waren verschwunden und die Höhlen mit einem grauen Rauch angefüllt, der hervorquoll und Kränze um ihre Köpfe wand.

Beide starben sie innerhalb der nächsten Stunde.

Den Rest des Krieges über ging es so weiter – Skelette erschienen in den nächtlichen Gefechten, rauchgefüllte Augen stierten ihn bei Tageslicht an. Mehr als diese Todesversprechen bekam er jedoch nicht. Nie blieb einer der Geister bei ihm, nachdem der letzte Atemzug rasselnd die gequälte Lunge verlassen hatte, nie kehrte eine Phantomversion dieser verlorenen Männer in der Nacht zurück, um ihm eine Erklärung für das Ganze zu liefern. Keine Stimmen flüsteren ihm in der Dunkelheit zu, keine unsichtbare Hand leitete ihn im Kampf oder bedrohte ihn im Schlaf.

Er sprach nur ein einziges Mal über diese Erfahrungen und erkannte sofort an den ringsum gewechselten Blicken, dass er, sollte er sie noch öfter erwähnen, bald zu den vielen anderen armen Kerlen mit Schützengrabenschock, die irgend-

welches irrwitziges Zeug brabbelten, ins Lazarett gesteckt würde. Folglich hielt er den Mund, behielt seine schrecklichen Visionen für sich.

Im Laufe der Zeit fand er heraus, dass manche der Todeskandidaten gerettet werden konnten. Sie kamen um, wenn sie allein auf sich gestellt kämpften, aber wenn er sie rechtzeitig in Deckung bringen und aus der Feuerlinie heraushalten konnte, überlebten sie manchmal. Nicht oft genug jedoch. Nicht annähernd oft genug. Und es gab so furchtbar viele von ihnen.

Nach dem Waffenstillstand waren die Vorahnungen dann ausgeblieben, so dass Arlen schon geglaubt hatte, es wäre vorbei. Dann war er eines Tages zu Hause in den Staaten in ein Militärkrankenhaus gegangen, um einen Kameraden zu besuchen, und hatte überall, wohin er blickte, Rauchaugen gesehen. Er war wieder hinausgetaumelt, ohne seinen Freund gefunden zu haben. War in die erstbeste Flüsterkneipe eingekehrt, die er auftreiben konnte, und hatte Whiskey in sich hineingekippt, bis ihm alles vor den Augen verschwamm und er auch keinen Rauch mehr sah, wenn jemand direkt vor seiner Nase ein Streichholz anriss.

Eine Zeitlang hatte er auf einem Verschiebebahnhof gearbeitet und dort einen Mann mit Knochenhänden und einem glänzenden Schädelgesicht über einen Witz lachen sehen, nur wenige Minuten bevor die Ketten an einem Waggon voller Bauholz gerissen waren und der Mann von einem der Baumstämme erschlagen worden war. Und beim letzten Mal, als Arlen sich zurück nach West Virginia gewagt hatte – kein Ort zärtlicher Erinnerungen und herzlichen Willkommens –, war er mit einem ehemaligen Kriegskameraden, der zu einem verbitterten Trunkenbold mit einem

Stumpf anstelle seiner linken Hand geworden war, auf die Jagd gegangen. Einhändig oder nicht, sein Kamerad wollte auf die Jagd, und Arlen hatte eingewilligt. Dann hatte er den Rauch in dessen Augenhöhlen gesehen, etwa dreißig Sekunden bevor er in ein paar lose Gestrüppranken getreten war und eine Klapperschlange ihn in die Wade gebissen hatte, knapp unterhalb der Kniekehle. Arlen hatte die dicke, zusammengerollte Schlange erschossen, die lang ausgestreckt gut einen Meter sechzig gemessen hätte, und hatte sogleich die Bisswunde aufgeschnitten, um das Gift herauszupressen. Doch der Rauch wollte nicht aus den Augen seines alten Freundes weichen, sondern wurde nur noch dichter und dunkler, als er ihn zurück in den Ort schleppte, und am Mittag des nächsten Tages war er tot.

Es gab also Zwischenfälle, aber sie waren sehr viel seltener in diesen Friedenszeiten, und er arbeitete hart daran, seine schlimmen Erinnerungen zu begraben, genauso wie man die Männer, die damit verbunden waren, begraben hatte. Das Trinken half. Selbst in der Prohibitionszeit fand Arlen immer eine Möglichkeit, seinen Flachmann nachzufüllen.

Wie viele Kriegsheimkehrer war auch er in den ersten Nachkriegsjahren herumgewandert und hatte Arbeit angenommen, wo es sich gerade ergab, nicht fähig oder nicht willens, sich irgendwo niederzulassen. Als die Bonus Marchers nach Washington gezogen waren und die versprochene staatliche Unterstützung für die Veteranen eingefordert hatten, nur um mit Tränengas davongejagt zu werden, hatte er die Zeitungsberichte überflogen und nichts weiter erwartet. Aber nachdem Roosevelt die Erlaubnis gegeben hatte, dass ein bestimmtes Kontingent an Veteranen seinem Civilian Conservation Corps beitreten durfte, der vom Militär geleiteten

Arbeitsbeschaffungseinrichtung mit dem Ziel, die Nation Baum für gepflanzten Baum zu retten, hatte das Arlens Interesse geweckt. Die Dollars wurden knapper, und die Aussicht, im Freien zu arbeiten statt unter Tage in einem Kohlebergwerk oder eingesperrt in eine Gießerei, kam ihm sehr zupass.

Letztendlich hatte er sich in Alabama verpflichtet, als sogenannte einheimische Fachkraft. Es war harte körperliche Arbeit wie überall in den CCC-Camps, aber er brauchte sich dort nicht einer der Veteranenabteilungen anzuschließen. Stattdessen wurde er mit der Aufgabe betraut, eine Gruppe von Jungen aus New York und New Jersey anzuleiten, Stadtlümmel, die noch nie eine Axt geschwungen oder eine Säge in der Hand gehabt hatten. So manchem wäre wohl der Geduldsfaden dabei gerissen, aber Arlen machte es nichts aus, anderen etwas beizubringen, und schließlich konnte so gut wie jeder lernen, einen Nagel einzuschlagen oder eine Kante glatt zu hobeln.

Paul Brickhill allerdings – der war etwas Besonderes. Wenn Arlen je einen geborenen Handwerker gesehen hatte, dann ihn. Er war ein hoch aufgeschossener dunkelhaariger Junge mit ernsten Augen und unterernährtem Körper, genau wie fast alle anderen, und hatte nicht die geringste Erfahrung mit Zimmerarbeiten, aber was er hatte, war der Kopf dafür. Das Erste, was Arlen an ihm auffiel, war, wie schnell er lernte. Schon in den ersten Tagen der Ausbildung brauchte er Brickhill nie etwas zweimal zu erklären. Nicht ein einziges Mal. Man sagte ihm etwas, er hörte es sich an und setzte es um. Trotzdem war er zuerst nicht mehr als ein verlässlicher Junge mit schneller Auffassungsgabe, bis sie damit anfangen, eine Unterkunft zu zimmern. Sie hatten das Mauerwerk

vom Fundament bis zur Fensterbank hochgezogen, und Arlen überprüfte gerade die daraufgesetzten Rundhölzer für die Wände des Blockhauses, als er Brickhill dabei erappte, wie er etwas an seinen Berechnungen für den Dachrahmen veränderte.

Er war drauf und dran, den Jungen zusammenzustauchen – es gehörte schon eine ordentliche Portion Frechheit dazu, sich einen Bleistift zu schnappen und an Arlens Zahlen herumzupfuschen, was sie um Tage zurückwerfen konnte –, als er sich die Skizze genauer ansah und feststellte, dass Paul recht hatte. Arlen hatte sich beim Winkel für das Dachgebälk vertan. Natürlich hätte er das selbst gemerkt, sobald sie mit dem Annageln der Latten begonnen hätten, aber seinen Berechnungen hatte er es nicht angesehen.

»Woher hast du das gewusst?«, fragte er.

Brickhill öffnete den Mund und klappte ihn wieder zu, runzelte die Stirn, verschränkte seine Hände in Form eines Daches, bog sie flach. »Ich ... ich habe es einfach gesehen.«

So etwas sollte ein Junge, der noch nie ein Dach gezimmert hatte, nicht einfach so sehen können. Nicht einen Unterschied von fünfzehn Grad, ohne dass ein einziges Brett gelegt worden war.

Danach kamen sie ab und zu miteinander ins Reden. Arlen hatte sich angewöhnt, den Jüngeren nur das zu erklären, was gerade gefordert war – hier kürzen, dort festnageln –, aber Brickhill wollte mehr wissen, und Arlen gab an ihn weiter, was er konnte. Dauerte nicht lang, bis er merkte, dass sich seine Kenntnisse neben dem angeborenen Verständnis des Jungen für alles Handwerkliche nicht mehr allzu beeindruckend ausnahmen. So war es auch auf Brickhills Vorschlag hin, dass er ein paar Monate später an den Vorar-

beiter des Camps herantrat und ihm die Idee unterbreitete, eine hundert Meter lange Schütte zu bauen, um damit den Beton zu dem Damm hinunterzubefördern, an dem sie gerade bauten. Die Schütte funktionierte bestens und ersparte ihnen wer weiß wie viel Zeit.

Als der Sommer dem Ende zuzuging und mit ihm die Arbeiten am Flagg Mountain, endete auch Brickhills halbjähriger Einsatz. Er hatte vor, sich erneut zu verpflichten und noch eine Zeitlang beim CCC weiterzumachen – so lange, wie sie ihn ließen, meinte er zu Arlen, aber er wollte nicht bei diesem Trupp bleiben, der für eine Verlagerung von Alabama nach Nevada vorgesehen war.

»Ich habe andere Pläne«, sagte Paul. »Aber ich glaube, dabei brauche ich deine Hilfe.«

Er berichtete ihm in den glühendsten Farben und allen Einzelheiten von einem neuen CCC-Projekt auf den Florida Keys. Man war dort dabei, eine Autobahnbrücke zu bauen, die das Meer überspannen sollte, ein ebenso großartiges Ding, wie Henry Flagler es für die Eisenbahn verwirklicht hatte. Die Arbeitskräfte für das Vorhaben wurden vom Veterans Work Program, einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Veteranen, gestellt, aber das CCC hatte soeben die Oberaufsicht übernommen. Ein Camp für Jugendliche gab es dort unten allerdings nicht, weshalb Paul sich etwas einfallen lassen musste, um angenommen zu werden. Und da Arlen ein ehemaliger Marine war, genauso wie der Offizier bei ihnen vor Ort, der für die Anwerbung verantwortlich war, wollte Paul ihn bitten, ein gutes Wort für ihn einzulegen.

Arlen versprach es ihm und sagte dem Rekrutierungsoffizier nichts als seine ehrliche Meinung, nämlich dass der Junge

bei einem solchen Großprojekt mitarbeiten müsse, statt in Nevada Bäume zu pflanzen oder Entwässerungsgräben freizuschaufeln.

»Was ihr da habt«, erklärte er, »ist einer der nächsten großen Ingenieure dieses Landes.«

Es zog jedoch nicht. Anscheinend hatte es Ärger in den Camps dort unten gegeben, und das alte Veterans Work Program wurde allmählich zu einer Art Schandfleck aufgrund der landesweiten Nachrichtenmeldungen über die gewalttätigen, problembeladenen Männer, die die Arbeits-Camps auf den Keys angeblich bevölkerten.

»Wenn du dort runterwillst, hätten wir Verwendung für dich«, hatte der Offizier geantwortet. »Ehrlich gesagt, würde ich das sogar sehr begrüßen. Wir brauchen ein paar ruhige, solide Männer in diesen Camps. Aber wir werden keine Jugendlichen dorthin schicken.«

Arlen ging davon aus, dass diese Entscheidung das Ende der Diskussion mit Brickhill bedeuten würde. Weit gefehlt. Wenn Arlen sich auf die Versetzung einließ und nach Florida ginge, meinte er einfach, könnte er sich ihm doch anschließen und mit Überredungskunst in das Bauprojekt hineinlavieren.

Das war, wie Arlen bald feststellen sollte, eine sehr typische Reaktion für den Jungen. Er hatte diese zielgerichtete Entschlossenheit, der man nicht oft begegnete, und wenn, dann meist bei Männern, die etwas bewegten.

»Wenn ich erst mal da unten bin, werden sie sich schon breitschlagen lassen«, prophezeite Paul. »Sie brauchen Arbeiter. Und falls nichts daraus wird, ziehe ich eben weiter zu einem der anderen Camps in Florida und verpflichte mich dort.«

»Schön und gut«, sagte Arlen, »aber das setzt voraus, dass ich mit dir dort runtergehe, Sohn, und ich hab keine Lust auf eine Luftveränderung. Das hier ist mein Camp.«

»Aber wieso?«

Na ja, weil er zufällig in dieser Gegend gewesen war, als er sich gemeldet hatte. So einfach war das. Einheimische Fachkraft, so lautete die Bezeichnung für ihn, allerdings war er in Wirklichkeit hier kaum mehr zu Hause als die jungen Männer, die er beaufsichtigte. Fachkraft, ja. Einheimisch, nein. Gab keinen Ort, an dem Arlen als Einheimischer gelten konnte.

»Ich seh keinen Grund, weshalb du nicht nach Florida gehen solltest«, beharrte Paul. »Du hast keine Familie hier oder ...«

Er stockte, als hätte er Angst, Arlen zu beleidigen, doch dieser schüttelte gelassen den Kopf.

»Nein, ich hab keine Familie hier.«

Weder hier noch sonst wo. Die Arbeiten am Flag Mountain waren so gut wie abgeschlossen – nicht umsonst sollten diese Jungen nach Westen verlagert werden –, und es konnte tatsächlich interessant werden, an einer Ozeanbrücke mitzuarbeiten ...

So war es gekommen, dass Arlen Wagner sich am letzten Augusttag des Jahres 1935 neben einem Jungen aus New Jersey in einem stickigen Zugwaggon wiedergefunden hatte.

Nachdem der Zug abgefahren war, standen sie noch eine Weile im Schummerlicht des Bahnsteigs herum und starrten auf die im Dunkeln verschwindenden Gleise. Die schwüle Luft blähte sich zu einem trägen Windstoß auf und drückte

die stehende feuchte Hitze aus den Wäldern in ihre Gesichter. Arlen griff zu seiner Flasche, hielt sich dann aber zurück, als er merkte, dass Pauls Augen der Bewegung folgten. Der Kleine sollte nicht denken, dass es am Schnaps lag. Das Trinken war nicht die Ursache, das Trinken half nur, es zu ertragen.

»Also schön«, sagte Paul schließlich, »wir werden heute Nacht nicht in diesem Zug sterben. Wir werden aber auch nirgends mit ihm hinfahren. Wenn du also nicht vorhast, die Nacht hier zu verbringen ...«

»Warte. Wir suchen erst mal jemanden, den wir fragen können.«

Es gab einen Bahnhofsaufseher, einen gebeugten Mann, der dauernd die Augen zusammenkniff und auf alle Fragen von Arlen mit derselben Gegenfrage antwortete: »Das verstehe ich nicht, warum sind Sie denn nicht wieder in Ihren Zug eingestiegen?«

Irgendwann brachten sie ihn schließlich dazu, die Gegebenheiten zu akzeptieren, wenn auch nicht zu verstehen, woraufhin er mit der Information herausrückte, dass es acht Kilometer weiter ein Rasthaus an der Straße gab.

»Aber hören Sie mal«, fügte er hinzu, »warum acht Kilometer weit laufen, um irgendwo zu übernachten, wenn Sie sowieso nicht in der Gegend bleiben wollen? Nachdem Sie nun mal ausgestiegen sind, wo soll es denn eigentlich hingehen?«

Das war eine verzwickte Frage. Paul sah Arlen an, ein herausfordernder Blick.

»Der nächste Zug zu den Keys?«, fragte Arlen.

»Wenn ihr nach wie vor zu den Keys wollt«, sagte der Stationswärter, der langsam die Geduld verlor, »warum zum

Teufel seid ihr dann nicht in eurem verdammten Zug geblieben?«

Arlen rieb sich das Gesicht. Der nächste Zug zu den Keys konnte durchaus sicher sein, genauso gut aber auch nicht. Wie sollte er das dem Jungen erklären? Alles, was er zweifelsfrei wusste, war, dass die Männer, von denen sie sich gerade getrennt hatten, in den Tod fuhren. Falls er sich aber irgendwie geirrt hatte, war er nicht besonders scharf darauf, wieder zu ihnen zu stoßen, dort in ihrem Lager, wo alle ihn anstarren, hinter vorgehaltener Hand lachen und miteinander tuscheln würden.

»Ihr sagt, ihr seid beim CCC?«, fragte der Stationswärter.

»Genau«, sagte Paul.

»Also, es gibt ein Camp unten in Hillsborough County, Richtung Tampa. Morgen Nachmittag könnte ich euch in einen Zug dorthin steigen lassen. Ist schon ein Pulk von euch Jungs dort. Arbeiten an einem Landschaftspark.«

»Wir wollen nicht zu irgendeinem Park«, sagte Paul. »Wir werden eine Brücke bauen. Eine große Straßenbrücke. Auf den Keys.«

»Also, vor morgen Abend kriegt ihr keinen anderen Zug zu den Keys. Wenn ihr unbedingt dorthin wollt, warum seid ihr dann nicht ...«

Arlen unterbrach ihn und nahm Paul beiseite.

»Die Sache ist die«, sagte er, fummelte eine Zigarette aus seiner Packung und zündete sie an. »Es geht nicht nur darum, einen anderen Zug zu bekommen. Dieses Camp dort ist ein Camp für Kriegsveteranen, nicht für Jugendliche, das weißt du. Sie wollten dich von vornherein nicht da unten haben. Und jetzt werden diese Burschen vor uns dort sein und ihr Maul wetzen, so dass wir schon einen schlechten

Ruf haben, bevor wir überhaupt da ankommen, verstehst du?»

Paul sah ihn mit einem sprechenden Blick an. *Du bist es, über den sie ihr Maul wetzen werden, nicht ich*, aber er ließ den Blick nicht in Worte münden.

»Du kommst also in ein Camp, in das du nicht gehörst«, fuhr Arlen fort, »und jetzt erwarten sie dich dort schon und erwarten ein Problem. Das ist zwar meine Schuld, nicht deine, aber so sieht es nun mal aus. Ich war von Anfang an nicht sicher, ob ich dir dort einen Einsatz verschaffen kann, und jetzt wird es noch schwieriger. Wäre deshalb vielleicht ein guter Zeitpunkt, um über eine andere Richtung nachzudenken.«

Das hörte sich selbst in Arlens Ohren nach Beschwatzen an und rief prompt ein mürrisches Stirnrunzeln bei Paul Brickhill hervor. Es war das erste Mal, dass Arlen ihn offen Unmut äußern sah.

»Wir haben das doch alles besprochen und geplant«, sagte Paul. »Du hattest ein ungutes Gefühl bei diesem Zug, okay. Aber jetzt müssen wir einen anderen zu den Keys nehmen!«
»Ich weiß nicht«, sagte Arlen. »Lass uns erst mal abwarten, ja? Ich bin nicht sicher, was wir jetzt tun sollen.«

Arlen wollte eigentlich nur eines, nun, da sie aus dem Unglückszug heraus waren, nämlich die entgegengesetzte Richtung einschlagen und das Ganze schnell vergessen. All die Jahre war er auf sich selbst gestellt gewesen und hatte keine Probleme damit gehabt. Jetzt hatte er Paul dabei, und mit jedem Wort, das aus dem Mund des Jungen kam, wollte er sich nur umso mehr wieder allein auf die Socken machen, wie es seine Gewohnheit war.

»Nicht sicher?«, echote Paul ungläubig. »Verdammt, Arlen,

das ist doch keine Frage! Die Keys sind unser Ziel, und wir müssen den nächsten Zug dorthin kriegen!«

Diese Reaktion verschaffte Arlen die nötige Eingebung. Der Junge sehnte sich nach Regeln; er war einer von denen, die das große Schlottern kriegten bei dem Gedanken, sich einem Befehl zu widersetzen. Jetzt widersprach er ihm nur, weil er versucht hatte, ihn zu überzeugen, statt den strengen Boss herauszukehren.

»Schluss jetzt«, sagte Arlen, »es wird nicht mehr darüber diskutiert. Fakt ist, wir sind aus dem Zug ausgestiegen, und das hat alles verändert. Was ist daran so schwer zu kapiieren? Bist du zu begriffsstutzig, um zu merken, dass dein hübscher kleiner Zeitplan gerade über den Haufen geworfen wurde? Heute Nacht wird gar nichts mehr entschieden, weil hier sowieso keine Züge mehr durchkommen. Deshalb gehen wir jetzt zu diesem Gasthaus und suchen uns ein Bett für die Nacht.«

Paul runzelte wieder die Stirn und reckte das Kinn, als läge ihm eine Erwiderung auf der Zunge. Arlen bedachte ihn mit einem strengen Blick, dem Partner der strengen Stimme, beides perfektioniert unter Umständen, an die er sich lieber nicht erinnern wollte, und der Junge knickte ein.

»Er hat gesagt, das Rasthaus ist acht Kilometer weit weg«, murmelte er nur.

»Wann zwischen hier und Alabama«, sagte Arlen, »ist dir der Gebrauch deiner Beine abhandengekommen?«